Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage

Abonnementspreis
ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 216. | Dortmund, Dienstag, den 15. September 1914. | 31. Jahrg.

Die Entscheidung naht.

Von Hindenburg, dem Russenschreck. — Abbruch der Schlacht bei Lemberg. — Besetzung russischen Gebietes durch die Deutschen.

Die Säuberung Ostpreußens.

In bemerkenswerter Kürze hat General von Hindenburg dem Kaiser über die Vertreibung der Russen aus Ostpreußen und die Verfolgung der geschlagenen Heeresteile in Feindesland Bericht erstattet. Wir erhalten darüber folgende amtliche Meldung:

WTB. **Berlin, 15. Sept., 2,30 Uhr nachts. (Amtlich.)** Großes Hauptquartier vom 14. September. Generaloberst v. Hindenburg telegraphierte an Se. Maj. den Kaiser: Die Wilna-Armee (2., 3., 4. Armeekorps, 3. und 4. Reservedivision, 5 Kavallerie-Divisionen) ist durch die Schlacht an den masurischen Seen und die daran sich anschließenden Verfolgungen vollständig geschlagen. Die Grodnoer Reservearmee (1. Armeekorps, Rest des 6. Armeekorps, Teile des 10. Armeekorps) haben im besonderen Gefecht bei Lyck schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigt. Viele Kriegsbeute wurde gemacht. Bei der Frontbreite der Armee von über 100 Kilometern in ungeheuren Marschleistungen von zum Teil 150 Kilometern in vier Tagen, bei den sich auf dieser ganzen Front und Tiefe abspielenden Kämpfen kann ich den vollen Erfolg noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind noch nicht ins Gefecht gekommen. Die Verluste sind aber gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und geblutet hat. gez. v. Hindenburg.

Als Ergänzung dazu hat folgende Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier zu dienen:

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee von Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernemet Suwalki ist unter deutsche Verwaltung gestellt.

Der letzte Satz dieser amtlichen Verlautbarung läßt erkennen, wie gründlich der geschlagene Feind geschlagen worden ist und wird, denn General von Hindenburg wird sich nicht eher von dem Feinde lösen, bis dieser völlig vernichtet ist und das Schicksal der ganzen Armee teilt. Im Gouvernement Suwalki kann man ebenso wie in Polen die Ablösung der Truppen durch die deutsche Verwaltung freudig begrüßen und zufrieden sein, wenn da keine Aenderung wieder eintritt. Daß die Verhältnisse so bleiben, wie sie sich jetzt dort gestaltet haben, werden Hindenburg und seinen Tapferen auch unsere Daheimer sorgen, die von den besetzten Ostseenachbarten Provinzen sicher nichts wieder an den Russen fallen lassen werden.

Die „Voss. Ztg." würdigt die hervorragende Tat Hindenburgs, indem sie ausführt: Alle großen Feldherren, die die Vernichtung des Feindes erstrebten, haben die Flügelschlachten bevorzugt. So hat der Führer des Ostheeres zunächst den russischen linken Flügel angegriffen. Dadurch hat er sich den Weg in den Rücken des Feindes geöffnet und durch sein Vorwärtsdrängen ist er auf die Rückzugslinie der Russen gestoßen. Er hat sie dadurch zum Kampfe gezwungen. Sie haben sich ihm stellen müssen, sie wurden dabei angegriffen und geschlagen, wenn sie es nicht vorzogen, sich zu ergeben. Und wenn sie von ihren Rückzugsstraßen gedrängt wurden, und andere Wege einschlugen, so folgten ihnen die deutschen Truppen immer wieder und ließen sie nicht zur Ruhe kommen. Immer mehr sank die Widerstandskraft der zurückgehenden Armeen, bis sie schließlich in eine regellose Flucht gerieten. Das alles dank rücksichtslos ausgeführter Umfassung, dank der alle Schwierigkeiten überwindenden Tatkraft der höheren Führer, dank der ausdauernden sittlichen Leistungsfähigkeit aller Truppen. — Die „Kreuzztg." weist darauf hin, daß Hindenburg sein Werk so, wie er es begonnen hatte, vollendete. Er setzte dem fliehenden Feinde mit voller Kraft nach und nutzte nach den großen militärischen Beispielen der Weltgeschichte seinen Sieg durch eine kräftige Verfolgung aus. — Aehnlich läßt sich unter Feststellung, daß die Nachrichten aus dem Osten andauernd gut sind, der „Berl. Lokal-Anz." vernehmen: Generaloberst von Hindenburg ist in seinem Verfolgungs- und Vorwärtsdrängen nicht aufgehalten worden und hat nunmehr auch jenseits der Grenze Fuß gefaßt. Der Zar dürfte sich heute schon bedauern, daß er feierlichst versprochen hat, niemals Frieden schließen zu wollen, solange ein Feind auf russischem Boden stehe. Da müßte man ja beinahe russischen Boden annektieren, um es dem Zaren zu erleichtern, sein Wort zu halten, denn annektierter Boden würde nicht mehr russischer Boden sein.

Die Größe der russischen Verluste wagt man in Petersburg noch nicht anzudeuten, immerhin gibt eine amtliche Mitteilung aus Petersburg den Rückzug in Ostpreußen zu. Sie besagt folgendes: Am 10. September wurde eine überwältigende Bewegung deutscher Truppen gegen den linken Flügel der Armee des Generals Rennenkampf bekannt. Diese Bewegung nötigte die Russen, sich zurückzuziehen. Am nächsten Morgen unternahmen die Russen, zur Aufhaltung der deutschen Offensive aktive Operationen. Aber da stellte sich heraus, daß die Russen sich einem übermächtigen Gegner gegenüber befanden. Auf jener Front dauern die Kämpfe an.

Die russische Regierung hat auch alle Ursache, die Kriegsberichte ad usum populi (zum unschädlichen Genuß für das gewöhnliche Volk) zurechtzustutzen. Denn so ruhig, wie es nach außen hin erscheint, geht es in Rußland denn doch nicht zu. So wird über Barrikadenkämpfe in Petersburg auch nach Ausbruch des Krieges wie folgt berichtet:

Berlin, 14. Sept. Ueber Barrikadenkämpfe, die in Petersburg nach Ausbruch des Krieges stattgefunden haben, berichten, nach einem Telegramm der „Täglichen Rundschau", Ingenieure der Petersburger Skodawerke. Sie erzählen, man habe nicht gewagt, Militär dagegen aufzubieten. Die Polizei war machtlos, bis aus dem Warschauer und Kiewer Bereich Truppen einrückten. Die Barrikadenkämpfe dauerten aber auch dann noch unter heimlicher Beihilfe der Petersburger Garnison an, so daß man beispielsweise sogar das Leibregiment des Zaren dezimieren mußte. Die Straßenkämpfe dauerten bis zum 20. August an und verursachten großen Schaden.

Solche Straßenkämpfe werden unzweifelhaft wieder aufleben, wenn es bekannt wird, daß die russischen Truppen Polen haben räumen müssen, aus Ostpreußen vertrieben worden sind, daß die deutsche Ostarmee in Rußland einmarschiert ist und täglich an Boden gewinnt und daß es auch mit dem ausposaunten glänzenden Sieg über die Oesterreicher bei Lemberg noch seinen Haken hat. Da die Wahrheit, auch wenn gegen sie die strengsten Absperrungsmaßregeln ergriffen werden, selbst in Rußland sich schließlich Bahn bricht, wird in nicht allzu langer Zeit der Tag kommen, an dem Rußland einen Teil seiner Armee gegen den inneren Feind marschieren lassen muß und unseren Truppen und ihren Verbündeten aus der Donaumonarchie die Vollendung der blutigen Arbeit erleichtern wird. Hoffen wir, daß dieser Tag nicht allzu fern ist. Inzwischen wollen wir dankbar sein, dafür, daß die russischen Mordbrenner, das russische Raubgesindel — selbst der Kommandant des 15. russischen Armeekorps hat es nicht unter seiner Würde erachtet, dem Landrat von Neidenburg eine silberne Bowle zu stehlen; nur schade, daß diese mit dem Dieb an der Reise über die russische Grenze noch im letzten Augenblick verhindert wurde — nach Rußland zurückgetrieben worden ist. Leider haben die Feinde z. T. fürchterlich in Ostpreußen gehaust. So wird in einem Bericht des Berl. Tagebl. über die Schlacht in Ostpreußen vom 9. und 10. d. Mts. u. a. auch das geschildert, was die jetzt Heimatslosen von den Kosaken zu leiden hatten. Einen Pfarrer erschossen sie, nur weil er nicht angeben konnte, ob deutsche Truppen in der Nähe seien. Den besten Weizen warfen sie ihren Pferden gehäuft vor. Sie zeigten auf die Trauringe und wenn diese nicht schnell genug abgezogen wurden, machten sie eine Bewegung, als ob sie die Hände abhauen wollten.

Noch keine Entscheidung bei Paris.

Ueber die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatze Meaux-Sezanne-Vitry berichtet das Große Hauptquartier unterm 14. September mit wenigen Worten wie folgt:

WTB **Berlin, 14. Sept.** Im Westen finden am rechten Flügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Unsere Blicke sind ausnahmslos mit Spannung, aber auch mit Zuversicht nach Westen gerichtet, wo die Entscheidung über Frankreichs Schicksal in aller Kürze fallen muß. Die „Kreuzztg." weist mit Recht auf die bemerkenswerte Tatsache hin, daß der Generalquartiermeister aus seinem Schweigen, das wir alle wohl verstehen, und voll würdigen, bis zu einem gewissen Grade schon jetzt heraustritt. Wir sind ihm dankbar dafür. Daß bei einer so ungeheuren Anspannung aller Kräfte und bei der Entfaltung so gewaltiger Heeresmassen eine Entscheidung sich weder sofort herbeiführen, noch sich gleich übersehen läßt, ist selbstverständlich. — Der „Berl. Lok.-Anz." bemerkt, daß bei den Kämpfen an der Marne offenbar eine Wendung zu unseren Gunsten eingetreten sei. Der rechte Flügel hat, schreibt er, einem erneuten Druck nicht nachgegeben, sondern einen französischen Durchbruchsversuch siegreich zurückgeschlagen, woraus wir schließen können, daß ein derartiger Versuch nicht mehr erneuert werden wird. Unter diesen Umständen können wir hoffen, daß auch in den anderen Stellungen des Schlachtfeldes der Kampf zu unseren Gunsten sich abspielen wird.

Die Franzosen im allgemeinen wissen natürlich ganz etwas anderes zu berichten. Schon 1870 siegten sie und siegten sie, bis die Deutschen vor Paris standen, und auch jetzt sind sie schon seit Wochen daran, den endgültigen Sieg zu erringen, wiewohl sie sich dabei immer mehr rückwärts konzentriert und ganz mächtig Haare gelassen haben. Leider sind diese französischen Siegesnachrichten nicht ohne Einfluß auf die Stimmung im Ausland, wie aus einer Drahtnachricht der Frankft. Ztg. aus Rom zu ersehen ist: „Die aufreizenden Meldungen aus Paris über große Siege der Franzosen auf der Marnelinie und dem Rückzug der deutschen Armeen auf der ganzen Linie haben der Agitation der deutschfeindlichen Kreise neue Nahrung gegeben, doch beschränkt sich die Bewegung, wie zuverlässige Berichte erkennen lassen, auf Rom und Genua."

Neben den Lügenberichten kommen aber auch wahrheitsgetreue Schilderungen der trostlosen Zustände in den vom Kriegsgetöse erfüllten Gefilden Frankreichs in die Zeitungen, die sich noch einen Rest von Wahrheitsliebe bewahrt haben und ihren Lesern nicht lediglich blauen Dunst vormachen.

WTB. **Basel, 14. Sept.** Der „Matin" vom 11. September enthält einen Marschbrief eines Soldaten, welcher die trostlosen Verhältnisse in Beauvais und in der Champagne schildert. Die Leute seien durch Brände verängstigt und kopflos geflohen und es sei unmöglich, die vorgeschriebenen Requisitionen vorzunehmen, da die Häuser verlassen und verschlossen seien. Schmuck- und Geldstücke lägen herum, aber es sei kein Huhn, kein Salz und keine Milch zu haben und selbst das Seil, woran der Brunneneimer hängen sollte, sei abgeschnitten. In den benachbarten Arondissements herrschten nicht derartige Zustände, der Grund sei, daß der dortige Unterpräfekt nicht den angsterregenden Anmarsch der Preußen angekündigt hätte.

* * *

Nachlassen der feindlichen Siegeszuversicht.

Der „Berl. Börsencourier" schreibt:

Paris, 14. Sept. Die Berichte über die Millionenschlacht an der Marne, die gestern noch so hoffnungsvoll lauteten, werden immer matter und hoffnungsloser und lassen zwischen den Zeilen erkennen, daß die angeblichen Teilerfolge am linken Flügel, die von übereifrigen englischen Korrespondenten als große Siege nach London gedrahtet wurden, bestenfalls nur vorübergehende Erscheinungen waren. Das letzte hierauf bezügliche Kommuniqué von gestern abend lautete:

„In den vier Tagen, während deren die Schlacht bereits dauert, sind die verbündeten Truppen auf dem linken Flügel bereits mehr als 60 Kilometer vorgedrungen. Auf dem Zentrum des rechten Flügels ist die Lage stationär. An dem Fluß ..... und im Walde .... behaupten beide Teile ihre Positionen. In der Gegend von Nancy, auf dem Wege von Chateau-Salins gewann der Feind einiges Terrain, dagegen sind wir beim Wald von Champenoux im Vorteil gewesen. Die Verluste auf beiden Seiten sind groß. Die Stimmung und der Gesundheitszustand unserer Truppen sind ausgezeichnet."

Ein Pariser Telegramm an den „Daily Expreß" schreibt:

Die Schwierigkeiten, die die Deutschen beim Ueberschreiten der Marne zu überwinden hatten, sind groß. Die durch die Deutschen hergestellten Brücken wurden von der französischen Artillerie vernichtet. Die Feinde ließen aber in ihren Bemühungen nicht nach und es gelang ihnen, den Uebergang über die Marne zu erzwingen.

Ein für die Franzosen bedenklicher Bericht kommt aus Bordeaux:

„Die strategische Situation unserer Truppen scheint sich zu verbessern, immerhin ist es nötig, mit einem definitiven Urteil über den Ausgang zurückhaltend zu sein, da die Schlacht sich über eine Front von mehreren hundert Kilometern erstreckt. Anderseits scheinen die Feinde mit der Verproviantierung Schwierigkeiten zu haben. Im allgemeinen machen unsere Truppen Fortschritte. Im Zentrum und auf dem rechten Flügel ist keine nennenswerte Aenderung zu verzeichnen.

* * *

WTB. **Zürich, 14. Sept.** Ein Pariser Brief der Neuen Züricher Zeitung sagt: Der Wechsel im Kriegsministerium sei vorgenommen worden, weil Messimy dem Generalstab seine Pläne vorschreiben und die Operationen selbst leiten wollte. Auch habe er angesichts der durch die Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs geschaffenen strategischen Lage die Entscheidungen nicht mit der nötigen Raschheit getroffen.

Die Schlacht bei Lemberg.

WTB. **Berlin, 15. Sept.** Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die eingehenderen Mitteilungen des Kriegsberichterstatters des „Morgen" über die Schlacht bei Lemberg, bekräftigen den Eindruck, den der amtliche Bericht des österreichischen-ungarischen Generalstabes hinterließ. Lediglich strategische Rücksichten veranlaßten den Befehl, die Truppen in eine Stellung zurückzunehmen, in der die Vorbereitungen für ihre Operationen getroffen werden können. Dieser Maßregel war kein Mißerfolg vorangegangen, sie wurden im Gegenteil angeordnet, nachdem ein wichtiger Teilerfolg errungen worden war. Die große Uebermacht des Feindes in Verbindung mit der Uebermüdung der seit Wochen im Kampfe stehenden österreichisch-ungarischen Truppen machten es unmöglich auf der ganzen weitausgedehnten Schlachtlinie die einzelnen Armeeen vor der Gefahr bedenklicher Flankenstöße zu sichern und ein gleichmäßiges Fortschreiten der Operationen zu gewährleisten. Nach berühmten Muster dürften die Russen mit bekannter Wahrheitsliebe die Kunde von einem gewaltigen Siege in die Welt hinausgesandt haben. Das ändert an der unumstößlichen Tatsache nicht das geringste, daß das österreichisch-ungarische Heer aus überaus schwierigen Kämpfen ungeschlagen hervorgegangen ist und sich zu neuen Unternehmungen bereit hält. Der heldenmütige Kriegergeist, den es seit Beginn der Auseinandersetzungen mit den Feinden vielfach in so erhebender Weise bewährt hat, ist ungebrochen. Aus den bisherigen glänzenden Leistungen kann die zuversichtliche Erwartung geschöpft werden, daß Oesterreich-Ungarns Heerscharen mit frischen Kräften den Kampf wieder aufnehmen und unter der hervorragenden Heeresleitung zum endgültigen Siege führen werden.

Die vorstehend ausgesprochene Vermutung, daß der russische Generalstab von einer vollständigen Niederlage der Oesterreicher fabelieren werde, war begründet, wie folgende Meldung erkennen läßt:

WTB. **Wien, 14. Sept.** Der russische Generalstab hat einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe in Galizien verbreitet, die von ununterbrochenen Siegen der russischen Truppen gegenüber den österreichischen-ungarischen Truppen und deutschen Armeen sprechen. Es genügt, die kurzen aber inhaltsreichen Meldungen des österreichischen Generalstabes diesen ruhmredigen Gerüchten entgegenzusetzen, in denen übrigens die Erfolge der Armeen Dankl und Auffenberg zugegeben werden, wenn auch die heldenmütigen Kämpfe dieser Armeen als bloße Scharmützel bezeichnet werden. Die Tatsache, daß in diesen Scharmützeln 20 000 Gefangene gemacht und etwa 200 Geschütze erbeutet wurden, beweist hinreichend, welchen Anspruch auf Wahrheit die Berichte des russischen Generalstabes erheben dürfen.

WTB. **Berlin, 15. Sept.** Aus dem östlichen Kriegspressequartier meldet der Kriegsberichterstatter der „Berl. Tagebl." über die Ruhepause nach der Lemberger Schlacht unter dem 13. September: Nachdem die österreichisch-ungarische Hauptarmee und die beiden Gruppen Auffenberg und Dankl die Ablösung vom Gegner glücklich vollzogen hatten, marschierten sie in voller Ordnung unter Mitnahme von 10 000 Gefangenen und 80 erbeuteten Geschützen ab. Sie bezogen neue, nach strategischen Rücksichten gewählte Stellungen, um sich für einen neuen Schlag zu sammeln. Der hart mitgenommene und stellenweise geschlagene Gegner war außerstande die Abziehenden nennenswert zu beunruhigen. Die österreichisch-ungarischen Truppen sind trotz der ungeheuren Anstrengungen und Verluste und trotz der unerwarteten augenblicklichen Wendung guten Mutes und sehen den kommenden Ereignissen mit ungewöhnlicher Zuversicht entgegen. Das bisher gleichmäßig schöne und warme Sommerwetter hat sich über Nacht in kaltes regnerisches Herbstwetter umgewandelt, sodaß die eintretende Ruhepause den wackeren Truppen doppelt wohl tun wird.

Schuft Wetterlé.

Berlin, 12. Sept. Wie man der „Post" aus Straßburg schreibt, soll Wetterlé kurz vor seinem Abschied aus Kolmar am 31. Juli erklärt haben, er sei fest davon überzeugt, daß Frankreich siegen werde. Sein Deutschtum habe er von heute an abgelegt, auch verzichte er auf sein Mandat im Reichstage, denn in wenigen Wochen seien die Reichslande wieder französische Provinz. — Maulheld! Das Deutschtum hat ihn abgelegt, und das Deutschtum wird sich hoffentlich hüten, solche Schufte wieder an sich herankommen zu lassen. Der Fall Wetterlé wird zur Lehre werden für viele, auch für diejenigen, die zuviel Moien und zuviel Zigarettentaschen haben!

Ein Tagesbefehl des Königs von Bayern.

WTB. München, 14. Sept. Die „Korrespondenz Hoffmann" meldet: Ein vom König am 11. September an den Kronprinzen von Bayern ausgegebener Tagesbefehl wird vom Kriegsministerium mitgeteilt:

Tagesbefehl!

Meine braven Bayern! Voll Stolz und Freude über das heldenmütige Verhalten meiner Truppen bin ich auf den Kriegsschauplatz geeilt, um allen Angehörigen meiner Armee, sämtlichen Generälen, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meine volle uneingeschränkte Anerkennung und meinen königlichen Dank auszusprechen. Soldaten! Eure Taten verdienen, den besten kriegerischen Leistungen unserer Vorfahren an die Seite gestellt zu werden und gereichen Euch zu unvergänglichem Ruhme. Viele und große Erfolge sind bereits errungen, aber es werden noch schwere Kämpfe erforderlich sein, bis unsere Feinde, die frevelhaft uns angegriffen haben, niedergekämpft sind. Ich hege das feste Vertrauen zu Euch allen, daß Ihr in unerschütterlicher Treue und Tapferkeit aushalten werdet bis zum siegreichen Ende des Krieges. Soldaten! Meine besten Segenswünsche begleiten Euch. Gott der Allmächtige möge den Sieg dauernd an unsere Fahnen heftigen. Dies ist mein tägliches heißes Gebet in dieser großen, aber für uns alle schweren Zeit.

Gegeben in Lothringen, den 11. September 1914.

gez. Ludwig.

Todesstrafe gegen Kriegsverräter.

Straßburg i. Els., 14. Sept. Vor dem Kriegsgericht Zweibrücken wurde gegen den 20jährigen Landwirt Becker aus Dalheim in Lothringen verhandelt, der angeklagt war, auf deutsche Truppen geschossen zu haben. In den Vormittagsstunden des 20. August rückten deutsche Truppen in den vorher von Franzosen besetzt gewesenen Ort Dalheim ein. Während die Truppen die Waffen abgelegt hatten und Proviant holten, schoß der Angeklagte auf die Soldaten. Abends wurde aus zahlreichen Häusern geschossen, so daß die deutsche Artillerie den Ort beschießen mußte. Etwa 85 Dorfbewohner wurden festgenommen und nach Zweibrücken gebracht, wo gegen sie ein Verfahren wegen Kriegsverrats noch schwebt. Gegen den genannten Angeklagten, dessen Schuld erwiesen war, wurde das Todesurteil ausgesprochen.

Eine Feldpostkarte des Siegers von Tannenberg.

Aus Magdeburg wird geschrieben: „Der hiesige Brauerei- und Mälzereibesitzer „Zur Lampe", Albert Droz, hatte an den Generaloberſten v. Hindenburg, der vor langen Jahren sein Kompagnieoffizier gewesen und seither mit ihm in Verbindung geblieben ist, anläßlich des herrlichen Sieges bei Ortelsburg, Gilgenburg und Tannenberg einen Glückwunschbrief geschrieben. Die Antwort darauf ist auf einer eigenhändigen Feldpostkarte des Befreiers Ostpreußens eingetroffen. Ohne Angabe des Aufgabeortes, der mit dem Dienststempel K. d. Feldpostexped. d. Oberkomm. d. 8. Armee 3. 9. versehen, enthält sie neben vielem Dank und bestem Gruß an den alten Kameraden die Mitteilung, daß aus den als gefangen gemeldeten 90 000 Russen inzwischen 92 000 geworden sind. Das weitere Nachsuchen in den Wäldern Masurens hat also noch recht nennenswerte Ergebnisse gehabt.

60. Geburtstag des Generalquartiermeisters.

Der Generalquartiermeister der deutschen Armee Generalleutnant v. Stein vollendete am Sonntag sein 60. Lebensjahr. In den sechs Wochen seit der Mobilmachung ist General v. Stein wohl der populärste Mann in Deutschland geworden. Vor dem Kriege nur in militärischen Kreisen als ein Taktiker ersten Ranges bekannt, ist er heute in aller Munde. Seine kurzen, von allen immer wieder mit Sehnsucht erwarteten Depeschen vom Kriegsschauplatz sichern ihm schon heute einen hervorragenden Platz in der Weltgeschichte, wie sich der in seinem Auftreten bescheidene und zurückhaltende Mann wohl nie geträumt hat. Der Provinz Sachsen entstammend, gehört er dem Heere seit 1873 an. Er stand zuerst mehrere Jahre hindurch im 1. Feldartillerieregiment, besuchte dann die Kriegsakademie und kam früh in den Generalstab. In diesem war er von mehreren, meist nur kurzen Kommandos in der Front abgesehen, bis 1912 tätig, zuletzt als Abteilungschef und dann als Quartiermeister. Mehrmals war er Schiedsrichter, bei den Kaisermanövern in Mecklenburg, Generalstabschef des Prinzen Friedrich Leopold. Vor dem Kriegsausbruch stand General v. Stein, der im Vorjahre geadelt wurde, an der Spitze der 47. Division in Deutsch-Eylau.

Prinz Joachim zu Hause.

Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers, der in den letzten Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatze durch einen Schrapnellschuß an den Beinen verwundet wurde und kurze Zeit in einem Lazarett in Allenstein untergebracht war, ist von dort nach Berlin übergeführt worden und am Sonntag hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof Charlottenburg hatten vier Mann der Schöneberger Sanitätswache Aufstellung genommen. Kurz vor der Ankunft des Zuges traf die Kaiserin in Begleitung von ehrigen Mitgliedern ihres Hofstaates ein, begrüßte die Sanitätsmannschaft und unterhielt sich mit ihr kurze Zeit. Auf Wunsch der Kaiserin hielten sich zwei Mann bereit, den verwundeten Prinzen nach dem Schloß Bellevue zu begleiten. Um 6,27 Uhr lief der Zug in die Halle ein. Prinz Joachim, der auf dem Transport von seinem Adjutanten begleitet war, wurde sorgsam auf einer Bahre ans dem Wagen gehoben. Die Kaiserin küßte und umarmte den Prinzen und überreichte ihm einige Rosen. Berührt betrachtete sie das Eiserne Kreuz, das der Prinz bereits trug und sagte; es sei das erste, das sie in diesem Kriege sehe. Sodann wurde der Prinz in den Gepäckfahrstuhl gebracht, der auch gleichzeitig von der Kaiserin benutzt wurde. In der Bahnhofshalle angelangt, wurde der Prinz in den Krankenwagen gehoben. Am Ausgang des Bahnhofs hatten sich einige hundert Personen angesammelt, die den Prinzen mit Hurra begrüßten und ihm Wünsche für seine baldige Genesung zuriefen. Dann ging es nach dem Schloß Bellevue, wo der Prinz seine völlige Genesung abwarten wird. Trotz seiner Verwundungen befindet sich der Prinz wohl und bei gutem Humor. Er selbst hofft, recht bald wieder ins Feld zurückkehren zu können.

Prinz Joachim hat an die Großherzogin Luise von Baden folgendes Telegramm gerichtet:

„Durch Gottes Gnade war es mir vergönnt, im Schrapnellfeuer für unser geliebtes Vaterland verwundet zu werden. Du kannst Dir denken, wie stolz ich bin. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse wird mich stets an diesen schönsten Tag meines Lebens erinnern.

Joachim."

Wien, 14. Sept. Baron Leopold Chlumecky erhielt aus Allenstein vom Prinzen Joachim von Preußen folgendes Telegramm: „Haben Sie herzlichen Dank für Ihre freundlichen Wünsche, die mich in Erinnerung an unsere gemeinsame Reise doppelt erfreuten. Ich bin stolz darauf, für den gemeinsamen Erfolg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns verwundet worden zu sein."

Das Heer ohne Fahnen.

Eine Genugtuung werden unsere braven Soldaten in diesem Kriege nicht erleben können: eine Fahne werden sie von dem geliebten englischen Vetter nicht erobern, aus dem einfachen Grunde, weil er keine mit hat! In der Tat gilt seit etwa 30 Jahren im englischen Heere auch in dieser Hinsicht die Vorsicht als der bessere Teil der Tapferkeit. Es hat wohl Fahnen, aber es zeigt sie nur noch bei Paraden und in Manövern, während es sie vom Schlachtfelde sorgfältig fernhält. Der Herzog von Cambridge war es, der in seiner Eigenschaft als Oberstkommandierender im Jahre 1882 diese Anordnung traf. Aber schon früher hatten einige englische Regimenter bei gewissen gefahrvollen Unternehmungen in Indien die Ehre der Fahne auf die einfachste Weise zu sichern gesucht, indem sie sie in der Kaserne zurückließen. Eine dieser Expeditionen ohne Fahne nach Afghanistan wurde von Sir Frederik Roberts, dem späteren Führer im Burenkriege, befehligt. Gegen die Benutzung der Fahnen im Felde wurde von den Engländern in erster Linie geltend gemacht, daß die Kämpfer immer ihr Feuer auf die Fahne des Feindes konzentrieren und daß ganze Regimenter zur Verteidigung ihres Ehrenzeichens, mehr als die strategische Lage es erfordert, gelegentlich die schwersten Verluste erduldeten. Das Opfer in Menschenleben stünde in solchen Fällen gar nicht im Verhältnis zu der anfeuernden Wirkung, die die sichtbare Fahne auf den Mut der Soldaten ausübt. Nun, auf den Krämergeist der Engländer trifft dies zweifellos zu. Auch im gegenwärtigen Kriege würden ihnen tatsächlich die Fahnen nur hinderlich gewesen sein, nämlich — beim Ausreißen. Bekanntlich haben sie sich fortgesetzt so schnell „zurückzogen", daß selbst unsere Kavallerie nicht nachkam. Es geht eben nichts über die „Vorsicht" der Engländer, um nicht einen häßlicheren Ausdruck zu gebrauchen. Sie lassen ihre Fahnen lieber von den Motten zerfressen.

Englische Fahnen haben denn auch manchmal auf recht traurige Art ihre Laufbahn beendet. Die Fahne eines Regiments, die drei Jahre lang während der Belagerung in Gibraltar stolz im Winde wehte, hat schließlich als — Sofaüberzug im Hause eines Kaufmanns ihr Dasein unrühmlich beschlossen. Und eine andere Fahne, die ein Regiment unter dem Befehle Wellingtons geführt hatte, wurde vor etwa zehn Jahren im Laden eines Lumpensammlers aufgefunden! Man sieht, die englischen Fahnen entgehen ihrem Schicksal nicht, auch wenn sie heute nicht mehr mit ins Feld genommen werden. Ein solches Stück Zeug, das eine Schlacht nicht zu sehen bekommen darf, ist ja auch nicht mehr wert als ein Sofaüberzug.

Eine saubere Geschichte.

Die „Nowoje Wremja" vom 3. September schreibt über die Ausrüstung der deutschen Kriegsschiffe:

„Bei der Untersuchung des deutschen Kreuzers „Magdeburg" stellte sich ein interessanter Umstand heraus, der auf die Behandlung in der deutschen Marine schließen läßt. In jeder Offizierskammer fand sich eine lederne Peitsche, Handgriff 25 Zentimeter und neun Riemen von 30 Zentimeter Länge, auf den Griff ist K. M. (Kaiserliche Marine) und der Name des betreffenden Offiziers eingestempelt. Diese Peitschen zeigen das Merkmal eines sehr häufigen Gebrauchs; besonders abgenutzt ist die des ersten Offiziers, der ja nach dem Charakter seiner dienstlichen Tätigkeit am meisten mit den untern Chargen der Besatzung in Berührung kommt."

Daß die Russen kein Verständnis für Reinigung der Uniformen haben und bei den Klopfpeitschen von sich selbst auf andere schließen, ist nicht weiter erstaunlich.

Schwedische Rote-Kreuzspende.

Karlsruhe, 14. Sept. (Nicht amtlich.) In einer der letzten Sitzungen des Roten Kreuzes wurde von der Großherzogin Luise von Baden mitgeteilt, daß die Königin von Schweden in treuem Angedenken an das Heimatland als zweite Gabe 2000 Mark spendete, die zu Liebesgaben für die badischen Truppen verwendet werden sollen. — Fräulein Ellen v. Platen-Stockholm sandte mit einem Brief voll tiefem Mitgefühl für die deutsche Sache eine Spende von 500 Mark.

Ein unhaltbarer Zustand.

Durch englisches Gesetz ist es jedem Engländer und jeder in England domizilierten Gesellschaft oder juristischen Person verboten, während eines Krieges an einen Angehörigen der feindlichen Macht irgendwelche Zahlungen zu leisten. Demgemäß ist es jetzt den deutschen Exporteuren unmöglich, irgendwelche Zahlung von England oder englischen Firmen zu erhalten. Die deutschen Banken nehmen Schecks oder Wechsel auf England oder englische Firmen nicht mehr an. Anderseits kassieren die Engländer und englischen Firmen ihre Außenstände in Deutschland ungehindert ein, kein Gesetz erlaubt den Deutschen, dem englischen Feinde die Zahlung vorzuenthalten. Es gibt sogar zahlreiche, ausschließlich in englischem Besitz befindliche, in Deutschland domizilierte Unternehmungen, welche während der Kriegszeit ruhig weiterarbeiten und von ihren deutschen Abnehmern Zahlungen fordern und erhalten.

Dieser unh[altbare] Zustand kann nicht lä[nger] bestehen. Es ist dringend erforderlich, daß im Wege der Wiedervergeltung [durch] Bundesratsbeschluß sofort allen Deutschen unter[sagt] wird, während des Krieges Zahlungen an Engländer oder an die von Engländern betriebenen Unternehmungen zu leisten. Außerdem sollten wir uns nicht scheuen, ebenso wie es in England geschehen ist, die gesamten, von England oder von englischem Kapital in Deutschland betriebenen Unternehmungen entweder zu schließen oder unter Staatsaufsicht zu stellen, damit verhütet wird, daß wir mit unserem deutschen Gelde die englische Widerstandskraft stärken. Wir können und müssen von englischer Rücksichtslosigkeit lernen, und müssen durch das Retorsionsrecht auch dem englischen Handel und der englischen Industrie die gleichen Wunden schlagen. Nachsicht würde auch hier unverzeihliche Schwäche sein. Der Bundesratsbeschluß vom 7. August nützt gar nichts. Die von ihm getroffene Bestimmung, daß englische Firmen bis zum 31. Oktober ihre Forderungen vor deutschen Gerichten nicht geltend machen können, findet keine Anwendung auf englische Unternehmungen, die in Deutschland betrieben werden. Die Engländer in Deutschland haben ihre Unternehmungen vielfach in deutsche Formen gekleidet und haben es verstanden, die englische Herkunft zu verschleiern. Derartige englische Scheinfirmen müssen in deutsche Verwaltung genommen werden, nur dann haben wir die Sicherheit, daß das deutsche Geld im Lande bleibt.

Es regnete den Tod.

In einem die Vernichtung der zweiten englischen Kavalleriebrigade am 24. August zwischen Mons und Valenciennes schildernden Bericht der Daily Mail heißt es: Eine Zeit lang schien alles gut. Das deutsche Artilleriefeuer leerte nur wenig Sättel. Schon schienen die Schützen in greifbarer Nähe zu sein. Plötzlich kam die Tragödie. Direkt in das Antlitz der heranstürmenden britischen Kavallerie eröffneten die Deutschen ein mörderisches Feuer. Wenigstens 20 Maschinengewehre waren verborgen gewesen. Es regnete den Tod auf unsere Reihen, bei einer Entfernung von 150 Meter. Niemand hatte eine Ahnung von diesen Maschinengewehren gehabt. Das Ergebnis war vernichtend.

Zu General Frenchs Rückzugspolitik

Zu dem Bericht des Führers des englischen Expeditionskorps, des Generals French macht die „Times" beachtenswerte Ausführungen, die folgendes Telegramm wiedergibt:

s'Gravenhage, 14. September.

Die Erläuterungen der „Times" zu dem Bericht des Generals French tadeln, daß French am 23. August zu spät erfuhr, daß deutsche Korps gegen die französische Front anrückten und sucht den Franzosen zum Bewußtsein zu bringen, daß ohne englisches Eingreifen bei Charleroi die Franzosen von den Deutschen zerschmettert worden wären. Im übrigen billigt der Mitarbeiter der „Times" die Anordnungen Frenchs, da nur durch den Rückzug die völlige Vernichtung der Engländer verhindert wurde. Der anfänglich auf die Linie Maubeuge—Valenciennes gerichtete Rückzug mußte auf Le Cateau—Cambrai fortgesetzt werden, da die Engländer ohne Hilfe von Franzosen blieben; der Rückzug endete erst am 28. August, als French die Linie La Fère—Noyon erreicht hatte. Die „Times" stellt aus dem Bericht Frenchs fest, daß der Informationsdienst durch die schlechte Verbindung zwischen Engländern und Franzosen unwirksam war. French selbst glaubt, daß er nur dadurch einem größeren Uebel entgangen ist, daß die Deutschen zu erschöpft waren, um die Verfolgung fortzusetzen.

Die Belfaster „Times"-Korrespondenz gibt zu, daß die Rekrutierung im Süden und Westen Irlands zur Komplettierung der irischen Division einen enttäuschenden Verlauf nimmt.

Japans Absichten.

Beim russischen Botschafter in Tokio gab der japanische Minister des Auswärtigen, Kato, eine Erklärung ab des Inhalts, daß für Japan die Besetzung Kiautschous nicht das Ende der japanischen Kriegshandlung bedeuten werde. Da anderseits Japan versichert hat, auf dem europäischen Kriegsschauplatz nicht eingreifen zu wollen, wird die versteckte Drohung von Operationen gegen den weiteren deutschen Kolonialbesitz nicht gerade freundlichen Widerhall in Australien und Amerika hervorrufen.

Schandtaten der Turcos.

Im Pariser „Temps" erzählt ein französischer Verwundeter folgendes: „Eines Tages wurde ich mit meiner Sektion kommandiert, um einige Deutsche, die sich in einem Laufgraben versteckt hielten, zu beschießen. Aber wir sahen nichts. Wir wurden schon ungeduldig, als glücklicherweise unsere Artillerie eingriff. Einige gut gezielte Granaten krepierten genau über dem Laufgraben. Das feindliche Gewehrfeuer verstummte. Wir gingen vorwärts, bekamen aber nichts mehr zu tun; die Deutschen lagen noch in ihren Laufgräben, alle ohne Kopf. Sie waren von den Granaten wie abrasiert worden."

Daß diese Erzählung des französischen Maulhelden nicht ohne Hintergrund ist, daß aber die Köpfe gefallener Deutscher nicht durch französische Granaten „abrasiert" waren, geht aus folgendem Bericht hervor, den ein Kriegskorrespondent des Londoner „Daily Expreß", datiert aus St. Malo vom 6. September, in dem genannten Blatte am 9. September veröffentlicht. Es heißt hier wörtlich:

„Unter den Verwundeten zu Dinard befinden sich auch eine Anzahl von Turkos, eine wüste Gesellschaft. Einer dieser mittelalterlichen „Sportmänner" brachte in seinem Rucksack den Kopf eines Deutschen mit, und er wurde halb toll, als man ihm denselben wegnahm. Er betrachtete diesen Kopf als das kostbarste Souvenir in der Welt, und man mußte ihm Geld geben, um ihn ruhig zu halten. Am Nachmittag, als ich ihn im Hospital aufsuchte, war er noch wütend und erklärte, daß er seine Trophäe haben müsse. Sechs deutsche Verwundete sind in einem anderen Hospital, und die Turkos haben das Gelübde getan, sie zu töten."

Hier sind also Scheußlichkeiten der allerschlimmsten Art verbürgt. Wie tief die Engländer gesunken sind, erhellt aus der schlecht verhehlten Bewunderung, mit der das Blatt diese Schandtaten des schwarzen Verbündeten erzählt. Und der Londoner Pöbel brüllt dazu Beifall!

Ueberwachung der Türkei.

Rom, 14. Sept. „Gazetta del Popolo" teilt aus Korfu mit: Die englisch-französische Flotte, die sich trotz der Neutralität Griechenlands ganz offen die Inseln Korfu und Zakynthos zu Verproviantierungsmittelpunkte ausersah, hat sich jetzt etwas von Korfu entfernt. Der Grund des Abzuges war die Bitte Griechenlands, nicht durch allzu offene Nichtachtung der griechischen Neutralität andern Mächten eine Waffe gegen Griechenland in die Hand zu geben. Die Straße von Otranto ist mittlerweile Tag und Nacht auf das Schärfste überwacht, ebenso die epirotischen und albanischen Gewässer. Große Beförderungsdampfer schaffen Kohlen und Lebensmittel sowie Munition nach Malta, Toulon und Biserta.

Aus französischer Quelle wird gemeldet, daß im Adriatischen Meere gegenwärtig nur eine französische Flotte mit Beihilfe einiger englischen Kreuzer operiert, während die englische Mittelflotte die Aufgabe übernommen hat, die Türkei zu überwachen, die in Aegypten, am Roten Meer und in Indien einen förmlichen mohammedanischen Feldzug anwerbe. Der Suez-Kanal ist streng überwacht. Cypern bildet für die englische Flotte die Operationsbasis.

Mit grenzenloser Willkür und unglaublicher Rücksichtslosigkeit verhindern die Engländer jede Verbindung Aegyptens mit Europa. Nur selten und auf heimlichen Umwegen dringt die Wahrheit über die kriegerischen Ereignisse durch. Erst nachdrücklichem Einspruch des ägyptischen Ministerpräsidenten gelang es, die Zulassung von chiffrierten Telegrammen nach der Türkei zu erwirken. Die Depeschen von Reuter und Havas werden natürlich überall durchgelassen. Deutsche und Oesterreicher können nur mit den größten Schwierigkeiten Aegypten verlassen. Man sucht Reservisten oder Landwehrleute abzufangen, die ans Uebersee heimeilen. Aengstlich fahndet man auch auf deutsche Zeitungen. Nur durch einzelne italienische Blätter sickert etwas von der Wahrheit dann und wann durch.

Berlin, 14. Sept. Die „Wiener Sonn- und Montagszeitung" meldet aus Konstantinopel: Hier verlautet, daß die englische Regierung die Absicht habe, den Khediven, der sich gegenwärtig in Konstantinopel befindet, während der Dauer des Krieges an der Rückkehr nach Aegypten zu verhindern.

Ein Mitkämpfer von 1866 u. 1870/71.

Am 7. September verschied in Wiesbaden der Generalmajor a. D. Oskar Auer von Herrenkirchen im 73. Lebensjahre. Der Verstorbene hatte die Feldzüge 1866- und 1870-71 mitgemacht und sich in letzterem hervorragend am 31. August 1870 in der Schlacht bei Noisseville und am 19. Januar in der Schlacht von St. Quentin ausgezeichnet. In der ersteren behauptete der damalige Premierleutnant mit der 11. Komp. des Grenadier-Regt. „Kronprinz" das von ihm besetzte Dorf Failly vor gegen sieben heftige Angriffe der französischen Division Dixier, die des Nachts von 9—11 Uhr wieder von neuem mit starken Kolonnen erfolgten. Hierdurch scheitere das Vorgehen der Division, wodurch der rechte Flügel unserer ersten Division einer drohenden Umfassung bewahrt wurde. In der Schlacht von St. Quentin eroberte Leutnant Auer von Herrenkirchen mit seiner Kompagnie feuernde Geschütze. Für diese Taten wurde er die Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse ausgezeichnet.

Der Genannte war von 1893 bis 1901 Kommandeur des Landwehrbezirks 1 Dortmund.

Keine Cholera in Ostpreußen und russischen Grenzgebieten.

WTB Berlin, 14. Sept. Gegenüber dem auftretenden Gerücht, daß in Königsberg und den nachbarten Gebieten die Cholera ausgebrochen sei, von zuständiger Stelle festgestellt, daß bis jetzt in der Stadt, noch im Regierungsbezirk Königsberg Fälle von Cholera vorgekommen sind. Auch in an den Kreis Memel grenzenden russischen Gebieten herrscht keine Cholera.

Die Engländer sind von Gemeinheit voll.

WTB Berlin, 14. Sept. Die Norddeutsche gemeine Zeitung schreibt: Ein aus dem Haag mendes Schreiben meldete, die dortige englische sandtschaft habe der holländischen Presse mitgeteilt, daß die deutschen Truppen vollkommen demoralisiert seien; sie plünderten alle französischen Orte, die sie erreichten und betränken sich. Die holländischen tungen, deren Vertreter Gelegenheit haben, sich eigener Anschauung ein Urteil über die Haltung deutschen Truppen zu bilden, werden durch diese schungsversuche eines englischen Diplomaten nicht geführt werden. Wir legen aber Verwahrung gegen ein, daß der Gesandte einer gegen Deutschland kriegführenden Macht seine völkerrechtliche munität in der Hauptstadt eines neutralen Landes braucht, um gegen das deutsche Heer niedrige Schungen zu verbreiten.

Der gewerbliche Mittelstand und die Preußenkasse.

Der preußische Handelsminister hatte bekanntlich in einem an die Oberpräsidenten gerichteten Erlaß darauf hingewiesen, daß die Preußische Central-Genossenschafts-Kasse in Berlin in der gegenwärtigen Zeit in der Lage sei, jedes berechtigte Kreditbedürfnis des gewerblichen Mittelstandes in vollem Umfange zu befriedigen. Wie wir aus einem Rundschreiben der Preußischen Central-Genossenschafts-Kasse ersehen, soll, um den neuen in die genossenschaftliche Organisation eintretenden Personen und Genossenschaften die Teilnahme an dem Credit der Preußenkasse zu erleichtern, in dieser Kriegszeit auf die Erlangung weitgehendster Kredite notwendigen, nerellen Unterlagen und Nachweise auf Antrag verzichtet werden. Es bedarf zunächst nur der Kopie des Statuts, des letzten Geschäftsberichts einschließlich der Bilanz sowie der beglaubigten Mitgliederliste der Verbandskasse. Die Beschleunigung der Eintragung solcher Genossenschaften in die der Genossen, welche der Verbandskasse neu beitreten können nachgeliefert werden. Die Zusammensetzung der aus drei Mitgliedern bestehenden Vertrauenskommission ist der Preußischen Central-Genossenschafts-Kasse mitzuteilen. Die Notwendigen Nachweise die Kreditfähigkeit der Kreditnehmer sowie die Kreditanträge werden durch Ausfüllung von Fragebogen und Formularen geliefert, die die Genossenschaften durch Vermittelung der Verbandskassen von der Preußischen Central-Genossenschafts-Kasse beziehen können.

Bei den zu bestellenden Vertrauenskommissionen ist die Mitwirkung der Gemeinde-Behörden in Anspruch genommen.

Dr.

Amtliche Mahnung an lässige Zahler.

Das Regierungsorgan „Neue Korrespondenz" veröffentlicht folgende Mitteilung: „Der lässige Zahler bildet eine Gefahr geradezu eine Gemeingefahr. Unter einem lässigen Zahler verstehen wir hier natürlich nur den Schuldner, der nicht zahlt, obwohl er zahlen könnte. Die von manchen klugen Leuten befolgte Praxis, sich nicht zu versichern, sondern das Bargeld im Kasten zu verschließen, der „Notpfennig" gesichert sei, ist nicht nur eine Ungerechtigkeit gegen den Lieferanten, dem eigentlich gehört, sondern auch ein Schaden für die Allgemeinheit, da das Verstecken des Geldes dem nützlichen Zweck des Umlaufes entzieht. Es ist zu hoffen, daß auf diese wiederholte Mahnung hin so mancher in sich gehen und den seinen Pflichten treuen wird, zu seinem Teile die Geld- und Kreditnot zu lindern zu haben. Wir wollen aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß, wenn die sanfte Mahnung nicht fruchtet, es leicht dahin kommen kann, daß schärfere Mittel in Anwendung gebracht werden. Dahin gehörte die Zwangseinziehung der fälligen Forderungen der Gewerbetreibenden durch Gerichtsvollzieher, um eine staatliche Bank, unter Garantieübernahme der Interessenvertretungen. Die Bank würde dann sofort in den Besitz einer Liste der lässigen Zahler kommen, was nicht ohne Nutzen wäre.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 15. Sept.

—: Die Rote Kreuz-Tonne bei der Reinoldikirche enthielt bei der zweiten Entleerung: 1 Mark in bar, 1 Brillantring, 1 Taschenuhr, 1 Taschenmesser, 1 Taschenspiegel, 2 Mundharmonikas, 1 Paket mit 1585 Zigarren, 1255 Zigaretten, 5 Rollen Kautabak sowie Briefpapier, Briefumschläge, Bleistifte, Federhalter, Ansichts- und Feldpostkarten, Notizbücher, Unterhaltungsbücher und -Spiele, Schokolade, Pfefferminz und Salmiakpastillen.

—: Der Dortmunder Verein für Literatur und Kunst nahm gestern seine Sitzungen wieder auf; diese erste erfreute sich eines recht guten Besuches. Der Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau wurde mit einmütigem Beifall aufgenommen; wir werden ihn morgen bringen. In der lebhaften Aussprache hatte besonders ein von Frl. Hasenow mitgeteiltes Gedicht eines Kriegers viel Wirkung. Für das Rote Kreuz wurden aus der Vereinskasse fünfzig Mark willigt.

—: Feldpostsendung. Eine nach Wilhelmshafen adressierte Feldpostsendung, enthaltend einen gestrickten Schal und eine mit „Schwägerin Alma" gezeichnete Ansichtskarte ist, da die Adresse sich durch Karton gelöst hat, zurückgekommen. Die sich

...nde Absenderin kann die Sendung bei der Firma ...linn u. Co., Westenhellweg 18-20 wieder in Empfang nehmen.

—: **Krankenkassen.** Der Mitgliederbestand der hier bestehenden Krankenkassen war am 1. September folgender: bei drei Ortskrankenkassen 18 661 männliche und 12 969 weibliche Mitglieder, bei 23 Fabrik- und Betriebskrankenkassen 19 245 männliche und 3 weibliche Mitglieder, bei acht Innungskrankenkassen 780 männliche und 784 weibliche Mitglieder, bei einer eingeschriebenen Hilfskasse 78 männliche Mitglieder. Die Gesamtzahl der den 40 Krankenkassen angehörigen Mitglieder stellte sich auf 41 352 (58 586) männliche und 14 655 (16 849) weibliche, zusammen 56 607 (75 435) Mitglieder, darunter 1284 (983) freiwillige Mitglieder. Die Zahl der erwerbsunfähig krank gemeldeten Mitglieder betrug 1983 (2547). Die geklammerten Zahlen beziehen sich auf den Stand am 1. August dieses Jahres. Die Mitglieder-Abnahme betrug im August dieses Jahres 13 828.

* **Köln**, 14. Sept. Heute Nachmittag gab auf dem Wormser Platze der Arbeiter Holz einen Revolverschuß auf seine Braut ab und verletzte sie lebensgefährlich. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst, verletzte sich jedoch nur leicht.

* **Stolpmünde**, 14. Sept. Ein riesiges Feuer vernichtete gestern in Solpmünde einen großen Getreidespeicher, in dem 75 000 Zentner Getreide lagen.

47. Orgelkonzert.

Das am Sonntag, den 13. September abends 7 Uhr von dem Kgl. Musikdirektor, Herrn C. **Holtschneider** in der Synagoge veranstaltete 47. Orgelkonzert erfreute sich eines ganz außergewöhnlichen Besuches. Man darf daraus schließen, daß das Publikum nicht nur gern eine dem Charakter dieser ernsten Zeit entsprechende Musik hört, sondern sich geradezu danach sehnt. Der Synagogengemeinde, die ihren Musikdirektor hat, derartige Orgelkonzerte an Sonntag abenden in dem stimmungsvollen Gotteshause zu veranstalten, gebührt die Anerkennung, ein klares Verständnis für die musikalischen Bedürfnisse weiterer Kreise unserer Stadt dadurch bekundet zu haben. Aber auch dem Veranstalter, der das Verständnis für Orgelmusik in hiesiger Stadt seit 15 Jahren in ganz hervorragender Weise gefördert hat, gebührt Dank, herzlicher Dank.

Beim 47. Orgelkonzert, welches das Programm eines Jubiläumskonzertes, das eines Motordefektes wegen abgesagt werden mußte, heraus brachte, wirkten mit: die Herren Heinermann und Scheulen, beide Lehrer des Westfälischen Musik-Seminars. Herr **Heinermann** spielte mit ausgereifter Technik und feinem Verständnis für Registrierung außer einer eigenen stimmungsvollen Komposition die Phantasie G-dur von Fr. Sarabande a. d. D-dur Partita op. 37 Nr. 3, Sarabande über „Freue dich sehr, o meine Seele" op. 65 Nr. 5, beide von Siegfried Karg-Elert und Präludium und Fuge über den Namen Bach von Fr. Liszt. Herr **Scheulen** stellte sich erstmalig dem Dortmunder Publikum als ein ganzer Künstler vor. Das Adagio von Nardini und Kol Nidrei von Bruch waren in jeder Beziehung hervorragende Leistungen. Es wäre sehr zu wünschenswert, daß wir diesen Künstler noch öfter in Konzerten in der Synagoge hören würden, denn auch dieses Mal machte gerade die Verbindung von Violine und Orgel einen außergewöhnlichen Eindruck auf die Zuhörer.

Fräulein **Tia Lüdemann** erfreute durch den Vortrag zweier Arien aus dem „Elias" von Mendelssohn und „Ueber Nacht kommt still das Leid" von Abt und „Morgenhymne" von Georg Henschel. Herr Musikdirektor **Holtschneider** begleitete stets verständnisvoll und den Künstlern angepaßt. Das nächste Orgelkonzert findet am Sonntag, 27. September statt.

Aus dem Gerichtssaal.

1. Ferienstrafkammer.

Dortmund, 14. Sept.

Wegen Blutschande hatte sich der Bergmann Josef Schramek von hier vor der zweiten Ferienstrafkammer zu verantworten. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Schr. erhielt fünf Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Der hiesigen Straßenbahnverwaltung wurde in den Monaten März und April d. J. dadurch ein großer Schaden zugefügt, indem auf der Strecke des Westhafendammes nach Aplerbeck 615 Stück kupferne Straßenbahnschienen-Verbindungen gewaltsamerweise von den Schienen gelöst und gestohlen wurden, die einen Wert von 1248 Mark hatten. Die hiervon benachrichtigte Kriminalpolizei ermittelte bald, daß die Arbeiter Josef Piasek und Johann Brose von hier die Diebstähle ausgeführt hatten. Gleichzeitig ermittelten die Kriminalbeamten, daß die Lumpensammler M. Guth, Valentin Lukowiak und Rudolf Guth von hier Kupferdraht angekauft hatten, und zwar zum Preise von 35 und 40 Pfg. das Pfund, während der wirkliche Preis sich auf 1,20 Mark belief. Piasek geständig, zweimal je einen Zentner gestohlen haben, Brose verheimlichte auch nicht, daß er bei drei Diebstählen über zehn Zentner erbeutete, von denen Lukowiak allein sechs Zentner erworben hat. Die fünf genannten Personen hatten sich heute vor der Strafkammer zu verantworten. Das Gericht verurteilte Piasek zu drei Jahren Gefängnis, Brose zu vier Jahren Zuchthaus, Berger und Lukowiak zu je einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und Guth zu zwei Jahre Zuchthaus. Außerdem wurden allen Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je fünf Jahren aberkannt.

Leipzig, 14. Sept. Wegen schweren Diebstahls hatte das Landgericht Dortmund am 16. Juli d. Js. den Arbeiter Friedrich Brandenburger zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Revision des Angeklagten, der behauptete, seine Täterschaft sei nicht erwiesen, wurde heute vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Von demselben Landgericht ist am 23. Juli der Arbeiter Otto Haring wegen Zuhälterei und gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahre und zwei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. Die von dem Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Revision wurde heute vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Handel und Verkehr.

Essen-Ruhr, 15. Sept. Am 18. d. Mts. findet im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat eine Sitzung des Beirats statt, in der unter anderem die Festsetzung der Richtpreise für Hochofenkoks und Koksgrus für das Winterhalbjahr 1914-15 erfolgen soll. Im Anschluß daran wird eine Versammlung der Zechenbesitzer abgehalten, welche die Festsetzung der Beteiligungsanteile in Kohlen, Koks, und Briketts für Belgien vornehmen wird.

Vermischtes.

* **Siegespreise.** Ein Zeichen der regen Teilnahme des ganzen Volkes an dem Krieg und seinen Mitkämpfern sind die Ehrenpreise, die für besonders tapfere Taten von Privatleuten ausgesetzt werden. Man hat vielfach diese Lockung durch Geldpreise als eine geschmacklose Spezialität unserer Zeit erklärt und davor gewarnt. Mit Unrecht. Dasselbe war 1870 der Fall. Gleich nach Ausbruch des Krieges eröffnete das damalige Mitglied des Reichstages Fürst Lichnowsky im Reichstage eine Subskription, deren Ertrag für den Soldaten bestimmt sein sollte, der die erste französische Fahne eroberte. Es kamen im Hause dafür 149 Friedrichsd'or zusammen. Dieser Schritt fand in weitesten Kreisen Nachahmung. Meistens wurden von Privatleuten 100 Taler für eine Fahne ausgesetzt. Der Unionklub in Berlin stiftete 1000 Taler für die erste erbeutete Mitrailleuse. Aus Chikago wurden dem Bundeskanzler 200 Taler überwiesen von der „Illinois-Staats-Zeitung" für den Soldaten, der zuerst eine französische Fahnenstange eroberte. Max Maria v. Weber, der spätere Schwiegervater von Wildenbruch, sandte ebenfalls 100 Taler zu ähnlichen Zwecken. Damit begann die Auslobung für bestimmte Armeekorps, Regimenter usw. Für die Erbeutung des ersten Chassepot-Gewehres sammelten die Bewohner der Friedrichstadt zu Berlin 675 Taler 12½ Silbergroschen. Die Kieler Bürger bewilligten 1000 Taler für die Mannschaften der Kieler Marine, die ein französisches Panzerschiff nehmen oder zum Sinken bringen würden. Ein Breslauer Bürger stiftete für einen besonders tapferen Landsmann als Ehrengabe eine silberne Ehrentabakspfeife, die zur Zeit des Wiener Kongresses dem Fürsten Blücher verehrt und mit drei goldenen Medaillen, die die Bildnisse Friedrich Wilhelms III., Franz I. und Alexanders I. schmückten, geziert war. 1000 Taler sollte der Emmericher Krieger bekommen, der zuerst in Paris einrückte. Ein Leipziger Verleger stiftete ein Madrider 100-Frank-Los mit Coupon und Ueberweisung des eventuellen Lotteriegewinnes für einen besonders tapferen und heldenmütigen Soldaten jüdischen Glaubens. Und so weiter in unendlicher Reihe. Wie seinerzeit die Verteilung dieser Preise stattgefunden hat, ist leider jetzt nicht mehr festzustellen. Das aber wissen war, daß sie nicht nötig waren, um unsere Truppen zu besonderer Tapferkeit anzuspornen. Ebensowenig wie heute.

Berlin, 14. Sept. Der Kassenbote Leon Zebell, der vor zwei Jahren der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse in der Dorotheenstraße 120 000 Mark unterschlug und die Flucht ergriff, hat das Untersuchungsgefängnis in Moabit aufgesucht und sich dort selbst gestellt.

* **Berlin**, 14. Sept. Der Bankdefraudant Leon Zebell, der sich im Untersuchungsgefängnis in Moabit dem Richter gestellt hat, wurde heute einer Vernehmung durch den Kriminalkommissar Gennat unterzogen. Er gab dabei an, daß er die Unterschlagungen begangen habe, weil ihm sein Urlaub entzogen worden war, und weil er fürchtete, am 1. Juli 1912 entlassen zu werden. Nach seiner Flucht hat er sich meist in Deutschland, später aber auch in Italien und schließlich in Frankreich aufgehalten und zwar immer nur ganz kurze Zeit an einem Ort. In Lyon erreichte ihn die Nachricht von dem Ausbruch des Krieges zwischen seinem Vaterland und Frankreich. Darauf ist Zebell — immer nach seinen Angaben — nach Chamounix in der Schweiz gereist und hat hier angeblich bei einer Schlägerei zwischen Franzosen und Deutschen seine Handtasche mit einem Inhalt von über 80 000 Mark verloren. Dann ist er über Zürich, Augsburg und Leipzig nach Berlin gefahren und hat sich hier mit einem Rucksack auf dem Rücken, dem Untersuchungsrichter zur Verfügung gestellt.

Literatur.

Im Verlag der deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart beginnt in kurzem unter dem Titel „Der Deutsche Krieg" eine Sammlung geschichtspolitischer Flugschriften zu erscheinen. Als Herausgeber zeichnet Dr. Ernst Jäckh; als Mitarbeiter sind u. a. gewonnen: Paul Rohrbach, Graf Reventlow, der neue General-Gouverneur von Belgien Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, Reichstagsabgeordneter M. Erzberger, Bankdirektor Dr. Schacht, der Marokkoforscher Prof. Dr. Kampffmeyer, Geheimrat Mutheßius, Alfons Paquet. Die Grundlage aller Darstellung wird die Frage sein, warum der gegenwärtige Weltkrieg der „Deutsche Krieg geworden ist; wie er kam, wie er geführt wird, welche Kräfte sich in Deutschland offenbaren, militärisch, wirtschaftlich, politisch, in der Frauenwelt usw. Ferner: unsere Feinde, die Neutralen, unsere Bundesgenossen, die Welt des Islams usw. Der Preis jedes Heftes beträgt 50 Pfg.

Kriegsfähnchen. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, die jeweilige Stellung der gegnerischen Streitkräfte, sei es zu Wasser oder zu Lande, auf jeder Karte bezeichnen zu können, bilden die von J. F. Lehmanns Verlag in München auf den Markt gebrachten Aufsteckfähnchen. Diese Fähnchen sind mit dem Bilde der Kriegsflaggen der einzelnen Staaten versehen und werden zu je 60 Stück gemischt im Verhältnis der Stärke der einzelnen Heere und Flotten abgegeben. Jede Reihe von 60 Stück kostet in Umhüllung 1 Mark. Die Fähnchen erweisen sich für jeden, der den See- und Landkrieg genau verfolgen will, geradezu unentbehrlich. Darum seien sie auch an dieser Stelle warm empfohlen. — Im gleichen Verlag ist soeben eine übersichtliche See- und Landkriegskarte erschienen, die von Oberstleutnant a. D. Rothamel zusammengestellt ist und den gesamten Kriegsschauplatz von der Loire-Mündung bis Petersburg umfaßt. England und Skandinavien, der russische und französische Kriegsschauplatz finden sich übersichtlich zur Darstellung gebracht. Maßstab 1:2 700 000 Format 78:108 Zentimeter. Preis 1 Mark.

Interessante Kriegskarten aus dem Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. 1. Französisch-belgischer Kriegs-Schauplatz im Maßstab 1:2 250 000 von P. Krauß. — 2. Russischer Kriegsschauplatz im Maßstab 1:3 700 000 von P. Krauß. Preis für jeder der beiden in Umschlag gehefteten Karten 40 Pfg. Große Gebiete sind hier auf kleinem Raum übersichtlich dargestellt. Scharfe Schrift, fünffarbiger Druck und die auf bequemes Taschenformat gebrochene Größe machen die beiden Karten so handlich wie möglich. Von einer staunenswerten Reichhaltigkeit der Ortsangaben werden sie den Zeitungsleser beim Verfolgen der Kriegsberichte wohl kaum im Stiche lassen. Der französisch-belgische Kriegsschauplatz im Maßstab von 1:2 250 000 und in der Papiergröße von 48,5:36 Ztm. reicht im Norden von England bis Dänemark und geht im Süden noch über Dijon hinaus. Deutlich tritt der französische Gürtel der Festungen und Sperrforts hervor. Der russische Kriegsschauplatz, 48,5:31,5 Ztm., gibt trotz seines kleineren Maßstabes von 1:3 700 000 an Uebersichtlichkeit dem vorstehenden Blatte nichts nach. Die Grenzen reichen von Finnland und St. Petersburg bis Rumänien, von Posen bis Smolensk, gehen also in der Richtung von West nach Ost weiter als die der meisten anderen Kriegskarten. Gute Durcharbeitung bei Berücksichtigung des neuesten Standpunktes ist eine besonders hervorzuhebende Eigenschaft auch dieser hübschen Karte.

Humoristisches.

Aus der „Jugend"

Volksmund. „Warum wird denn det Meer, wat zwischen Frankreich und England liegt und doch een richtiget Meer is, bloß „Kanal" jenannt?" — „Schafskopp, weil da drüben die englischen Kanaillen hausen!"

Bewaffnung. „Nanu, die Engländer haben ja doch Jewehre!? Ich dachte, diese Krämerseelen zieh'n mit der Elle in den Krieg."

„Nikolaus der Ehrenwörtliche" hat ein großes Wort gelassen ausgesprochen: „Wenn der letzte Muschik gefallen un ddas ganze Volk auf der Strecke bleibt, ich muß doch nach Berlin kommen." — Wahrscheinlich schwebt ehm dabei das schöne Lied vor: „Du bist verrückt mein Kind, du mußt nach Berlin."

Neuer Beruf. „Du, ich hab' mich beim Kriegsministerium in Berlin gemeldet." — „So? Als was denn?" — „Als Gefangenen-Zähler."

Kurze Nachricht. Krupp ist für die Leistungen seines 42er Geschützes nach dem Fall von Lüttich und Namur zum Ehren-Kanonikus ernannt worden.

Letzte Telegramme.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Berlin, 14. Sept. Die Fliegerleutnants Wöß und Frank Nailer von der Fliegerstation Schleißheim haben wegen besonderer Verdienste das Eiserne Kreuz erhalten. Oberleutnant Erich Leonhard vom Grenadierregiment Kaiser Wilhelm I. ist ebenfalls durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Oberleutnant Leonhard wurde von feindlichen Fliegern beschossen, doch gelang es ihm trotz einer Schußwunde, seinen Begleiter und sich in Sicherheit zu bringen.

Die deutsche Sprache in der belgischen Verwaltung.

TU. **Berlin**, 14. Sept. Mehrfach wird angenommen, daß in der deutschen Verwaltung Belgiens lediglich die französische Sprache in Anwendung wäre. Wie das „B. Tagebl." von zuständiger Stelle erfährt, ist diese Annahme durchaus unrichtig oder durchaus irrig. Sowohl vom Generalgouvernement als auch von der Zivilverwaltung werden alle Bekanntmachungen in deutscher, französischer und flämischer Sprache veröffentlicht. Seit kurzem erscheint in Brüssel ein amtliches Organ der deutschen Verwaltung, das „Gesetz- und Verordnungsblatt", in dem ebenfalls alle Erlasse in den drei Sprachen bekanntgegeben werden.

Es läggert sich zusammen.

Rotterdam, 15. Sept. Bis zum 7. September betrugen die Verluste der englischen Armee in Frankreich und Belgien nach Angabe des Hauptquartiers an Offizieren 73 getötet, 225 verwundet, 291 vermißt; an Soldaten 223 getötet, 1571 verwundet und 16 296 vermißt. Das sind zusammen ca. 19 000 nach englischen Angaben. — Wenn richtig zusammengerechnet wird, werden die Verluste schon noch größer werden.

O rette, o rette dich Albert!

Antwerpen, 15. Sept. Gerüchtweise verlautet, daß Albert, der König der Belgier, sich verduftet habe. Es war aber auch die höchste Zeit. — Die Nachrichten von dem Zusammenbruch der belgischen Truppen im Lande haben völlig entmutigend auf die Besatzung gewirkt. Die Soldaten sind davon überzeugt, daß sie die Opfer des Krieges ohne jeden Nutzen vergrößern und daß sie ihr Blut nutzlos vergießen. Sie gehen unter diesen Umständen mit Widerstreben in den Kampf.

Zur Geschichte der Solidaritätsverpflichtung der Dreiverbandsmächte.

Berlin, 14. Sept. Von wohlinformierter Seite erfährt der Korrespondent des „Berliner Lokalanzeigers" in Genf, daß das vom 6. Sept. ds. Js. datierte Uebereinkommen Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands, daß die gesamten drei Mächte zur Solidarität beim Friedensschluß verpflichtet, schon vor der Reise Poincares nach Petersburg in einem Notenaustausch vollkommen festgelegt war. Die feierliche Sitzung im Londoner Foreign Office und die amtliche Verlautbarung erfolgte auf Betreiben Delcasses, dem seit der Uebersiedelung der Regierung nach Bordeaux von einflußreichen Parlamentariern und selbst vom Ministerkolleg hart zugesetzt wurde, die Beklemmung der französischen Bevölkerung, die Furcht zu bannen, daß Frankreich schließlich für alle die Zeche zu berappen hat. Sir Edward Grey und Ssasonow ließen sich einige Tage bitten, unter dem Vorwande, daß Japan, Serbien und Montenegro doch eigentlich zur Solidaritätserklärung beizuziehen wären. Dem Einflusse Kitcheners gelang es, Sir Edward Grey den Wünschen Delcasses günstig zu stimmen, und der russische Botschafter erhielt die Instruktion, seine Bedenken gegen die Veröffentlichung des Paktes fallen zu lassen.

Helmuth Hirth zum Leutnant befördert.

Berlin, 14. Sept. Helmuth Hirth, der populäre deutsche Flieger, der das eiserne Kreuz erhielt, ist wegen seiner hervorragenden Leistungen im Aufklärungsdienst zum Leutnant befördert worden.

Oberst von Reuter gefallen.

Nach den Mitteilungen mehrerer in Brüssel eingelieferten verwundeter Offiziere ist in Frankreich nun auch der durch die Zabernaffäre bekanntgewordene Oberst von Reuter an der Spitze seines Regiments gefallen. Er starb den Heldentod als Kommandeur desselben Regiments, an dessen Spitze auch sein Vater 1870 fiel.

Ein französischer Divisions-General über das Verhalten unserer Truppen.

Zürich, 14. Sept. Der Mailänder Korespondent der Turiner „Stampa" hatte eine Unterredung mit einem französischen Divisionsgeneral, der sich mit großer Anerkennung über das Verhalten der deutschen Soldaten in den Schlachten an der Marne äußerte. Die französische Armee scheint zwischen dem Ornain und Paris doppelt so stark wie die deutsche gewesen zu sein.

12 freiwillige Franziskaner-Mönche für die polnische Legion.

Wien, 14. Sept. Aus Krakau wird gemeldet: 12 Franziskaner-Mönche haben ihren Eintritt zum aktiven Dienst bei der polnischen Legion gemeldet. Nachdem sie die kirchenbehördliche Erlaubnis erhalten hatten, wurden sie in die Legion eingereiht.

Bänkelsänger bei den französischen Truppen.

Genf, 14. Sept. Hier eingetroffene französische Zeitungen berichten, die französische Kriegsverwaltung habe genehmigt, daß Pariser Straßensänger sich ins Lager begeben, um dort die Stimmung der Truppen durch das Vortragen ihrer Lieder zu heben. — Das läßt tief blicken!

Das Allerneueste.

Russische Artillerie beschießt einen Lazarettzug.

WTB Wien, 15. Sept. Gestern traf hier ein Hospitalzug von der russischen Grenze ein, der während der Fahrt von russischer Artillerie beschlossen worden war. Glücklicherweise ist keiner der Verwundeten verletzt worden. Mehrere Waggons weisen Spuren der Beschießung auf.

172 Mann von der „Hela" gerettet.

WTB. Berlin, 15. Sept. Bei dem Untergange des Kleinen Kreuzers „Hela" wurden von der 191 Mann betragenden Besatzung 172 gerettet und zwar von deutschen Schiffen. — Von dem englischen Kreuzer „Pathfinder" sind 270 Mann verloren gegangen.

England hat's lange vor.

WTB. London, 15. Sept. Im Unterhause erklärte Asquith, daß die Regierung beabsichtige, zur Beratung der Homerulebill und der Bill betreffend Trennung der Kirche vom Staate in Wales zu schreiten; sie werde aber einen Gesetzentwurf vorlegen, die Ausführung dieser Maßnahmen für 12 Monate, oder, wenn der Krieg länger dauere, für länger hinauszuschieben.

Dänemark will keine Partei ergreifen.

WTB Kopenhagen, 15. Sept. In der National Tidende schreibt einer der angesehendsten dänischen politischen Journalisten Dr. Besthorn zu der gestrigen Mitteilung des deutschen Reichskanzlers: Hier in Dänemark habe man nur den Wunsch, die Neutralität und Integrität des Landes zu wahren und sind dem Reichskanzler aufrichtig dankbar für die Bestimmtheit, mit der er erklärte, daß es Deutschland nicht einfalle, an der Neutralität der skandinavischen Länder zu rühren.

Nur 2 italienische Zeitungen dürfen nach Frankreich.

WB. Rom, 15. Sept. Die Zulassung italienischer Zeitungen in Frankreich ist jetzt allgemein verboten. Ausgenommen von diesem Verbote bleiben bezeichnender Weise der „Messagero" in Rom und der „Secolo" in Mailand".

England fürchtet die Seeschlacht.

WTB. London, 15. Sept. Die „Times" schreibt in ihrem Leitartikel vom 12. September: Admiral Jellicoe leistet dem britischen Reich einen unvergleichlichen Dienst, indem er die deutsche Flotte von der Hochsee fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, die die Einleitung des deutschen Flottengesetzes vom Jahre 1900 skizziert. Wir würden siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir eine Zeitlang aufhören würden, die größte Seemacht zu sein.

Gemeinsames Grab.

Mannheim, 15. Sept. Die Leiche des Reichstagsabgeordneten Dr. Frank wird mit den mit ihm gefallenen beiden Mannheimern Heffner und Heckmann nach Mannheim gebracht werden, wo alle drei in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt werden sollen.

Englische Heldentaten in Afrika.

Blantyre (Nyassaland), 15. Sept. Der Regierungsdampfer „Gwendolen" beschoß am 8. Sept. Langenburg und landete dort eine Abteilung. Der Ort wurde überrascht. Es wurde kein Widerstand geleistet.

Bitte an Münzensammler.

Der Unterzeichnete ist Inhaber einer kleinen Münzsammlung, welche u. a. auch eine Anzahl Münzen der mit uns im Kriege befindlichen Staaten enthält. Ich habe es für angemessen gehalten, diese Münzen für den Kriegsliebesdienst zu opfern, da ich nicht besitzen mag, was mich an die Falschheit und Tücke der Engländer und ihrer Spießgesellen erinnern kann. Gleich mir werden hoffentlich alle Inhaber von Münzsammlungen oder einzelner Münzen der feindlichen Staaten sich freudig der erwähnten Stücke im Interesse unserer Krieger entäußern und es bedarf vielleicht nur einer Anregung hierzu. Ich bitte deshalb meine Mitmenschen dringend, ihrem Herzen einen Stoß zu geben und ihre Münzsammlung teilweise auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Die Redaktion dieser Zeitung ist gern bereit, die abzugebenden Stücke in Empfang zu nehmen und darüber öffentlich zu quittieren. Hoffentlich wird hierdurch eine große Summe erzielt, besonders wenn andere Städte diesen Gedanken aufnehmen.

Dortmund, 15. September 1914.

Ernst Jahn, Oberstadtassistent.

Fredenbaum. Heute Nachmittag von 3 Uhr ab patriotisches Konzert. Bei ungünstiger Witterung in der geheizten Bierhalle Oberbayern. Mittwoch findet außer dem üblichen Konzert der Kapelle Hubert ein patriotisches Kinderfest mit Ueberraschungen statt. Eintritt Person 10 Pfg. Familienkarten frei.

In den **Henny Porten-Lichtspielen**, Westenhellweg 11, „tanzt" von heute ab „Fürstin Spinarosa". Die Hauptrolle in diesem 3teraktigen Sensationsdrama von Rudolf Presber liegt in den Händen der berühmten Schönheit Rita Sacchetto. Dann tritt in dem wunderbaren Liebesbild „Aus der Jugendzeit" die in Dortmund äußerst beliebte Henny Porten auf. Die als 1. Kriegs-Sonderausgabe auf dem Spielplan genommenen Original-Aufnahmen vom Kriegsschauplatze haben solch gute Aufnahme gefunden, daß sie bis Freitag zu sehen sind. Weitere gute Nummern vervollständigen den reichhaltigen Spielplan.

Greys neueste Heldentat.

Sir Edward Grey erlaubt sich, wie holländische Blätter mitteilen, durch die Vertreter des Königs Georg den neutralen Mächten folgendes zu unterbreiten:

1. Die deutsche Flotte versteckt sich noch immer in den Häfen und hat keinen Versuch gemacht, unsere Bewegungen, nämlich die der starken und zahlreichen englischen Geschwader und Flottillen zu hindern, die gestern die Nordsee bis in die Bucht Helgoland reingefegt haben. Der Kleine Kreuzer „Vindictive" hat im Atlantischen Ozean ein deutsches Kohlenschiff mit 5000 Tonnen Kohlen erbeutet.

2. Hier wird in die Siegesposaune ob des sogenannten Erfolges im Njassaland gestoßen. Es muß zugegeben werden, daß die Deutschen in Songowe nur nach hartnäckigem Widerstande einem Bajonettangriff wichen.

3. Deutsche Berichte aus Frankreich über Verbrechen, die auf belgischer und französischer Seite begangen sein sollen, bezwecken, die eigenen verbrecherischen Handlungen zu verbergen. Daß dabei auf ähnliche Missetaten hingewiesen wird, die durch Herero und Hottentotten verübt worden sein sollen, ist besonders kindlich angesichts des eigenen Verhaltens der Deutschen gegenüber diesen Rassen. Eine völlig vertrauenswürdige Persönlichkeit, die das Auftreten der Deutschen in Südwestafrika zum Gegenstand einer Prüfung gemacht hat, berichtete 1909, daß das Hauptziel der deutschen Politik in Südwestafrika gegenüber den Eingeborenen darin bestehe, sie in einen Zustand der Sklaverei zu versetzen, und da, wo sie Widerstand böten, ganz und gar auszurotten. In dem durch den General v. Trotha gegen die Herero geführten Kriege wurden Hunderte von Männern, Frauen und Kindern in die Wildnis getrieben, um dort zu verdursten. Die Zurückbleibenden lebten in einem elenden Zustande in den Sammellagern und wurden zur Zwangsarbeit angehalten. Die Behandlung der Hottentotten durch die Deutschen war noch barbarischer. So wurde z. B. eine Zahl Hottentotten auf der Haifischinsel zusammengesperrt, wo sie aus Hunger und Mangel zugrunde gingen. Hin und wieder wurde ihnen täglich ein Wagen zugesandt, der dann mit Leichen zurückkehrte. Diese Ausrottungspolitik wurde auch in Ketmanshoop verfolgt, wo die Eingeborenen in Hütten zusammengepfercht wurden, die kaum etwa drei Fuß hoch waren. Die Leute bekamen nicht genügend zu essen, so daß täglich eine große Zahl von ihnen starb. Dieses planmäßige und unmenschliche Zusammendrängen von Hottentotten wurde auch in anderen Teilen des Landes geübt. Die deutschen Offiziere und Ansiedler waren in dieser Beziehung durchaus gefühllos und behaupteten, daß der Hottentotte weiter nichts als ein Räuber und Dieb sei, der den Tod verdiene. In Verbindung damit lohnt es sich, die Ansprache in Erinnerung zu bringen, die Kaiser Wilhelm 1900 an die nach China gehenden Soldaten richtete: Kommt ihr an den Feind, so wird er geschlagen, Pardon wird nicht gegeben, Gefangene nicht gemacht. Wer euch in die Hand fällt, sei in eurer Hand. Wie vor tausend Jahren die Hunnen sich unter ihrem König Etzel einen Namen gemacht haben, der sie noch jetzt in der Ueberlieferung gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutschland in China in einer solchen Weise bekannt werden, daß niemals ein Chinese es wagt, etwa einen Deutschen scheel anzusehen.

Hierzu schreibt die „Köln. Ztg." sehr zutreffend: Das ist eine neue Art Diplomatie, die Sir Edward Grey da eingeleitet. Die britischen Gesandten und Botschafter werden zu Verleumdungsknechten herabgedrückt. Ganz recht, ein schmachvoller Krieg, wie derjenige, den England gegenwärtig führt, kann nur mit solchen schmachvollen Mitteln geführt werden. Und der Urheber dieses Feldzuges ist Edward Grey, der große Lügner von 1911 und 1914. Seine Mittel sind seiner durchaus würdig. Die deutsche Kolonialpolitik hat niemals solche Ziele verfolgt, wie diejenigen die Ehren-Grey ihr da unterstellt. Eine derartige Politik ist englisch. Wir alle wissen, wie General v. Trotha die Ausrottung des Feindes gemeint hat: Lediglich vom militärischen Gesichtspunkt aus. Deutschland führt eine durchaus menschliche und ehrliche Kolonialpolitik, und so viel Blut, wie an den Händen englischer Gouverneure und Statthalter klebt, so viele Schandtaten, wie sie die englische Kolonialgeschichte aufzuweisen hat, wird man vergeblich in der Geschichte der anderen germanischen Kolonialvölker suchen. Die Art des Kampfes, wie er nunmehr beliebt wird, wird die Verachtung aller ehrlichen Staatsmänner hervorrufen, denen solche Wische vorgelegt werden.

Vierbeinige Kriegsgefangene.

Angehörige vieler fremder Nationen werden bei uns jetzt als Kriegsgefangene eingebracht. Neben den nahezu hunderttausend Russen sind es viele Tausende Franzosen, Engländer, Belgier. Zu diesem Völkergemisch treten noch einige Tausend andere Kriegsgefangene. Das sind die zahlreichen Pferde, die in den Schlachten erbeutet werden, und die einen recht beträchtlichen Material- und Kriegswert darstellen. Es ist nicht einmal so einfach, diese feindlichen Gäule unseren Zwecken dienstbar zu machen. Wir haben bereits zahlreiche russische Kosakenpferde, französische und belgische Rosse festgenommen. Manche werden sofort in deutschen Dienst genommen, um entstandene Lücken auszufüllen. Sie müssen aber erst gedrillt werden. Sie müssen umlernen und sich an deutsche Kommandoworte gewöhnen. Zahlreiche Kosakenpferde aber werden verkauft, da es zu mühselig ist, sie neu anzulernen.

Interessant sind da die Erinnerungen eines Posenschen Ulanen, der nach Sedan das Vergnügen hatte, einen solchen Trupp vierbeiniger Kriegsgefangener nach der Grenze zu geleiten. Die zehnten Posener Ulanen hatten den Auftrag erhalten, etwa 8000 erbeutete französische Pferde zu bewachen und nach Deutschland zu bringen. Kein kleines Stück Arbeit bei diesen aufgeregten und hungrigen Tieren. Die Pferde wurden in Gruppen von fünfzig Stück geteilt, die von den Ulanen mit Hilfe der Lanzen den rechten Weg getrieben wurden. Beständig suchten die Pferde die Kette der Wächter zu durchbrechen. Viele der Gäule trugen noch Sättel, die Artilleriepferde noch ihr Geschirr. Das Lederzeug rutschte natürlich bald hin und her, scheuerte die Tiere, so daß diese wild um sich schlugen und andere verletzten. Fortwährend bildeten sich Knäuel von Pferden. Einige stürzten, brachen die Beine und mußten den Gnadenschuß erhalten. Und dann der Hunger der Tiere. Denn wie sollte eine solche Pferdehorde gleich ernährt werden. Sie bekam natürlich nur das Notwendigste. Die Folge war, daß die hungrigen Gäule sich wütend bissen, sich gegenseitig die Mähnen und Schweife ausrissen. Fand eines mal eine Rübe oder Kartoffel auf dem Wege, so mußte es erst mit den anderen darum kämpfen. Die armen Ulanen hatten kein schönes Kommando, und sie wären alle lieber nach vorn gegen den Feind geritten. Schließlich [illegible] man sich ein paar tausend gefangene französische Kavalleristen heraus. Jeder mußte zwei Pferde an die Hand nehmen. Nun ging's besser vorwärts. Zuletzt mußte noch eine Kompagnie Infanterie zur Bedeckung mitgenommen werden.

„Grüßet mir meinen Kaiser!"

Ein Samariter der Berliner Etappenkolonne [illegible] Roten Kreuz hat dem Zentralbureau des Roten Kreuzes in Frankfurt a. M. folgende telegraphische Meldung [illegible] den Tod des Prinzen Ernst Ludwig von Meiningen erstattet. Prinz Ernst Ludwig von Meiningen fiel an der Spitze seiner Truppen, von einer Kugel schwer getroffen. Von einem Samariter, der ihn aufzunehmen versuchte, erbat sich der Verwundete einen Schluck Wasser und [illegible] reichte ihm dann einen Zettel aus einem Feldnotizbuch, der folgende Worte enthielt:

„Wenn ich auf dem Felde der Ehre für Deutschlands Größe fallen sollte, so begrabt mich nicht in meiner Fürstengruft, sondern scharrt mich in das Grab meiner tapferen Kameraden ein. Grüßet mir meinen Kaiser!"

Italienische Professorenpolemik.

Die Gelehrtenpolemik über den Weltkrieg dauert [illegible] Nachdem neulich der Professor der Anthropologie Sch[illegible] die Stirn hatte, die Deutschen nicht allein Barbaren, sondern sogar Sklavenjäger zu nennen, weil sie angeblich belgische Bauern zur Bebauung der deutschen Felder nach Deutschland geschleppt hätten, tritt nun auch der Genfer Gynäkologe Professor Bossi auf den Plan. Bossi, der offenbar nicht überwinden kann, daß die deutsche Wissenschaft ihn ignoriert, erläßt einen offenen Brief an die Professoren der Universität Leipzig, in dem er in dreister Weise über die „deutschen Greuel" loszieht und den Leipziger Professoren das Recht abspricht, im Namen der Zivilisation und Freiheit zu reden. Es sei jedoch hervorgehoben, daß gegenüber diesen paar Schreihälsen wenigstens neun Zehntel der italienischen Gelehrtenwelt sich schieden auf deutscher Seite stehen, auch wenn sie die Welt nicht mit Geschrei erfüllen, wie die kleine Gegenpartei.

Zeichnet die Kriegsanleihen

Zeichnungen auf die 5% Kriegsanleihen à 97.50

(Sperrstücke à 97.30%)

nehmen wir bis

Sonnabend, den 19. September d. Js., mittags 1 Uhr

kostenlos entgegen.

Für unsere Vermittlung von Lombarddarlehen bei den Darlehnskassen, die zum Zwecke der Beteiligung an den Kriegsanleihen aufgenommen werden, bringen wir gleichfalls keine Spesen in Anrechnung.

Dortmunder Bank-Verein

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

4210

An unsere Frauen und Mädchen!

Von vielen Seiten ist uns mitgeteilt worden, daß unsere Soldaten im Felde bei den kälter werdenden Nächten und dem schnellen Vorrücken in Feindesland für Liebesgaben in Wäschestücken und wollenem Unterzeug sehr dankbar sein würden. Wir haben uns infolgedessen entschlossen, schon jetzt für einzelne Truppenteile, die vorzugsweise in Dortmund und Umgegend zusammengesetzt sind, Liebesgaben dieser Art zur Absendung zu bringen und bitten alle, die **Hemden, Strümpfe, Fußlappen, wollene Leibbinden, wollene Unterjacken** und **anderes Unterzeug** gefertigt haben oder fertig gekauft schenken wollen, diese Liebesgaben unverzüglich in unserer Sammelstelle **Ludwigstraße 2, 1 Treppe,** vormittags von 10-12 Uhr oder nachmittags von 3-6 Uhr gegen Quittung abzugeben. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Wir bitten ferner um Anmeldung, und zwar hierfür **Betenstraße 9, 2. Stock,** welche Gegenstände noch weiter in Arbeit sind und bis wann wir auf weitere Ablieferung rechnen können. Es ist uns wichtig, auch über die kleinste Anzahl durch Anmeldung genau Kenntnis zu erhalten.

Der Vaterländische Frauenverein und der Ausschuß für Nähen und Stricken des Kriegsliebesdienstes

Amtsblatt-Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1915 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie am 1. Januar kl. Js. im Besitze derselben sein wollen, **spätestens im Okt. ds. Js.** bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheins hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (Reichsgesetzblatt S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheins ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge sind bei den Ortspolizeibehörden anzubringen und zwar unter Angabe der **Nummer** des Wandergewerbescheins. Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuersätze sind bei den zuständigen Landräten, in den Städten Gelsenkirchen, Bochum und Herne bei der Königlichen Polizei-Direktion zu Gelsenkirchen bezw. Bochum, in den übrigen Stadtkreisen bei den Oberbürgermeistern oder Ersten Bürgermeistern unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheins anzubringen. Diese Behörden werden, wenn die Reklamationsfrist (3 Monate nach Mitteilung des Steuersatzes) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation veranlassen und sie uns zur Entscheidung vorzulegen.

Arnsberg, den 31. August 1914.

Königliche Regierung.

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Henny Porten

Lichtspiele 4196

Westenhellweg 11 Althoff gegenüber.

Unsere Programme, eine Klasse für sich!

Ab heute:

Fürstin Spinarosa tanzt

Glänzendes Sensationsdrama in vier Akten von **Rudolf Presber.**

Hauptrolle:

Rita Sacchetto

die berühmte Schönheit.

Dieser Kunstfilm, eine Sehenswürdigkeit.

Henny Porten

die gefeierte Filmkünstlerin (Dortmunds Liebling) in dem **wunderbaren** Lebensbild in 2 Akten

„Aus der Jugendzeit"

Ein echt deutscher Film.

Die erste

Kriegs-Sonderausgabe

Original-Aufnahme vom Kriegsschauplatz

infolge der grossen Nachfrage bis Freitag auf dem Spielplan belassen.

Hervorragende Dramen, Naturaufnahmen und Humoresken.

Vergnügungspark „Fredenbaum".

Täglich von nachmittags 3 Uhr:

Grosses patriotisches Konzert

Voranzeige! Mittwoch, den 16. Septemb.: Grosses patriotisches Konzert der Kapelle **Hubert** verbunden mit **Grossem patriot. Kinderfest.**

Eintritt: Person 10 Pf. Familienkarten frei.

Hüttner-Konservatorium

Elisabethstrasse 2 — Südwall 27.

Die Musikschule ist seit **10. September** wieder eröffnet. Neuanmeldungen von Schülern für **Gesang, Klavier, Violine, Violoncello etc.** werden täglich entgegengenommen.

Techn. Lehrerinnen-Seminar zu Dortmund.

Zum 1. Oktober wird — vorbehaltlich der Zustimmung der Aufsichtsbehörde — eine 3. Seminarklasse neu eröffnet, zu der Anmeldungen entgegengenommen werden. Zu Auskünften stehe ich werktäglich 10—11 Uhr im Amtszimmer (Schulgasse 2, II.) zur Verfügen. Prospekte werden auf Wunsch übersandt. 4197

Dornheckter, Direktor.

Städtische 4203

Mädchen-Gewerbeschule

Ostrandweg 15, an der Kaiserstrasse.

Donnerstag, den 1. Oktober: Beginn der neuen **Tages- und Abendkurse** in sämtlichen Zweigen der Handarbeit. Anmeldungen nachmittags von 4—5 Uhr erbeten. **Die Schulleitung.**

Kriegs-Chronik!

Vorgeschichte u. Ereignisse des Krieges 1914

herausgegeben von der Frankfurter Zeitung.

Die ersten Hefte zu 40 Pf. erscheinen in den nächsten Tagen, weitere Lieferungen alle 14 Tage.

Bestellungen hierauf nimmt entgegen **A. Crisand, Dortmund, Fernspr. 3060.** Hauptagentur der Frankfurter Zeitung. 4171

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei des Dortmunder Tageblattes.

Bekanntmachung.

Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden:

1) Die Verlustlisten werden als Anlagen des Deutschen Reichsanzeigers und Königlich Preußischen Staatsanzeigers" veröffentlicht. Außerdem wird in der Stelle, welche das „Armee-Verordnungsblatt" hält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen.

2) Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten übersandt werden, um dieselben in ihren Bureaus und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszulegen. In den Städten erhalten sowohl die Magistrate als auch die vorhandenen Königlichen Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich den Polizeirevierbureaus.

3) In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgezogen werden. Diese Auszüge sind neben den gemeinen Verlustlisten öffentlich auszulegen und die Redaktionen der Kreisblätter sowie der übrigen in Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen.

4) Im übrigen ist die Einrichtung eines Postzeitungs-Abonnements auf die Verlustlisten beabsichtigt. Das Nähere hierüber wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Berlin, den 25. August 1914.

Der Minister des Innern:
J. A.: von Jarotzky.

Unübertroffene **Handlinien- und Kartendeutung** nur **Weberstr. 22 p.** direkt a. Hauptbahnh.

Blechrichter

für dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht von **Iserlohner Press- und Stanzwerke Stephan Witte & Co., Iserlohn.**

Erfahrener 4818

Hobler

für Weichenbau gesucht.

Both & Tilmann, Glückaufstraße 44

Tücht. Bohrer und Nieter

4266 sucht **Heinrich Behrend.**

Suche zum 15. September ein erfahrenes 4689

Mädchen

für Küche und Hausarbeiten. Zweitmädchen vorhanden. Frau San.-Rat Dr. **Beckmann Oberhausen,** Lothringerstr. 13.

Abgeschl. Wohn[ung]

2. Etage, 4 Zimmer, [illegible] später zu vermieten. Näheres Lanestraße [illegible]

3 und 4 Zimmer-[Wohnung]

zum 1. Oktober zu [vermieten] Hamburgerstraße [illegible]

Schöne I. Et[age]

4 Zimmer, Küche, [Zubehör] Mans. etc. z. 1. Okt. [zu vermieten] Näh. Fächerstraße [illegible]

Wohnung v. 3 Zi[mmern]

u. Bodengim., 1. Et. [zu vermieten] Näh. Bierhausstraße [illegible]

Parterre-Woh[nung]

von 5 Zimmern u. [Zubehör] ganz oder geteilt [zu vermieten] zu vm. Näh. Langestr.

Dekorateur Fr[ey]

Dortmund,

Heroldstr. 51, Fernru[f]

Spezialgeschäft für Auf[arbeitung] von Innendekorationen u. [Möbeln] besseren Polstermöbeln. [Neuanfertigung] und Aufhängen von Gardinen und Dekorationen. Auf[arbeitung] und Neubeziehen alter [Polstermöbel] Anschlagen der Zimmer mit Stoff (Wandbekleidung). Gediegene Arbeit. Billigste